

# Politische Rundschau.

## Zur Wahlbewegung.

In der Zentrumspresse wird darauf hingewiesen, daß eine ganze Anzahl liberaler Sitze nur durch das Zentrum gegen die Sozialdemokraten zu halten ist, wie Strahburg, Mühlhausen im Ob- u. Niederrhein, Osnabrück, Duisburg-Ruhrheim, Danau, Wiesbaden und Hagen. In anderen Kreisen, wo das Zentrum nur mit Hilfe der Liberalen besetzt ist, würden die Sozialdemokraten durchdringen, wenn das Zentrum auf sich selbst angewiesen bliebe. — Im Wahlkreis Kitz-Bingen stellen die vereinigten Liberalen den früheren Vizepräsidenten des Reichstages Reinhold Schmidt-Oberfeld wieder auf. — Die Polen stellen in allen Wahlkreisen des Ruhrreviers Kandidaten auf. In Duisburg-Ruhrheim, Oberhausen stellen die Sozialdemokraten ihren früheren Kandidaten Hengsbach wieder auf. — Die Nationalliberalen wollen im zweiten oberrheinischen Wahlkreis nicht für Träger (fr. Pa.) eintreten, ebenso wie sie in Oberburg 1 einen eigenen Kandidaten aufstellen beabsichtigen. — In Glatz-Rothringen hat der Kampf der Parteien, der sich im Reichstagswahlkampf als unter parlamentarischen Gesichtspunkten abspielte, allenthalben begonnen. Besonders rühmlich ist in den Reichstagen die Sozialdemokratie. — Der 20000 Mitglieder zählende Verband der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland-Westfalen beschloß, um jede Verfestigung der nationalen Stimmen bei den Reichstagswahlen zu vermeiden, von eigenen Kandidaturen abzusehen. Der Verband sprach die Überzeugung aus, daß im Interesse der nationalen Sache nur nationale Arbeiterkandidaten aufgestellt werden. — Das bekannte Mitglied der Siebenerskommission, der frühere Bergmann Hansmann, wird von den Sozialdemokraten statt des früheren Abgeordneten Bönninghoff in Dortmund-Ostdeide aufgestellt. — In Weg werden die Liberalen, der sozialistische Block, das Zentrum und die Sozialdemokraten Kandidaten aufstellen. — Im Wahlkreis Gernersheim-Bergzabern ist ein Aufkommen der Nationalliberalen mit dem Bund der Landwirte gesichert. — Im allgemeinen scheint nicht in allen Wahlkreisen der Zusammenschluß der liberalen Parteien so glatt von statten zu gehen, wie es hier und da gemeldet wird. In Lüneburg, wo die freisinnige Volkspartei ursprünglich für einen gemeinsamen liberalen Kandidaten sich entschlossen hatte, werden jetzt von allen liberalen Parteien Kandidaten aufgestellt. Auch der Bund der Landwirte lehnt im allgemeinen das Zusammengehen mit anderen Parteien ab.

## Deutschland.

Der Kaiser wird sich Anfang Januar zu mehrtägigem Aufenthalt nach Rommeln begeben. — Der braunschweigische Regentenschaftsrat beschloß, die Thronfolgefrage nunmehr vor den Bundesrat zu bringen. — Wie verlautet, halten sich Kolonialdirektor Dernburg und Gouverneur v. Lindemann gegenwärtig in London auf, um mit der englischen Regierung Vereinbarungen anzustreben, welche den Abtritt verlorener Kolonialgebiete in Südwestafrika auf englisches Gebiet verhinern sollen. — Das Verbot der Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Dänemark, Schweden und Norwegen ist auch vom Hamburger Senat für aufgehoben erklärt worden. — Der Lübecker Senat beschloß eine Änderung des Wahlgesetzes dahingehend, daß kein Bürger sein Wahlrecht mehr auf fünf Jahre (wie bisher) verlieren kann, weil er einmal seine Steuern nicht bezahlt hat. — Die drei Parteien des Österreichischen Herrenhauses beschloßen, dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Wahlreform-Gesetz keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen. Die Vorlage betreffend eine gesetzliche

## Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Sieders.  
(Fortsetzung.)  
Dr. Bergen sieht im Geiste Melitta in einem kleinen, ärmlichen Stübchen, in schwarzen Trauerkleidern an der Staffelei sitzen; auf dem Tisch daneben steht ein Glas mit halbverwelkten wilden Rosen. Ach, alles was von Poesie und Romantik in seinem Herzen lebt, umgibt diese einsame Mädchenwelt.  
Eine heftige Krämpfe erfaßt ihn, ihm ist, als müße er eilends der Stadt mit ihren ehrlichen Philisterseelen den Rücken wenden, als wäre das Leben, was er hier gelebt, ohne allen Wert. Wählig zog es ihn nach der Heimat; was ihm verloren gegangen, hier in diesem alltäglichen Leben, er wollte es dort suchen und finden, dort, wo eine wilde Rose einsam schmachtet nach Licht, Luft, Leben und Liebe.  
Melitta malte schon Angst kein: Blumen mehr, sie stützte wieder für die Weihnachtsfeier, und war sehr munter, sehr unglücklich. Das wenige, was sie und ihre Mutter mit ihren Arbeiten verdienen, reichte nicht aus zu ihrem Lebensunterhalt. Ein tollerbares Schicksal nach dem andern wurde zum Jüngling getragen und verkauft; dazu war der Winter vor der Tür, dessen Schattenseiten die beiden Damen jetzt wohl kannten.  
Somit war es für sie hingegangen in einem Raub von Verstreunungen, jetzt wußten sie, was es heißt, wenn 20 Grad Kälte sind, und die Fenster bei der geringen Wärme, die dem kleinen Ofen entströmt, den ganzen Tag nicht

festlegen der Anzahl der Herrenhausmitglieder wurde vom Herrenhaus an die Wahlreform-Kommission verwiesen.

Die österreichische Postverwaltung hat ihren Beamten die Mitteilung gemacht, daß sie demnächst einen großen Teil der gewöhnlichen Reformen einführen wird. Trotzdem wurde in einer Versammlung der Vertrauensmänner beschlossen, in den nächsten Widerstand einzutreten (d. h. alle Verordnungen wörtlich genau zu befolgen), da die Verordnungen der Regierung völlig ungenügend seien.

Bei der Beratung des Gesetzesbudgets in der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister, die Neuorganisation der Artillerie würde spätestens 1908 beendet sein. Das Budget wurde darauf bewilligt.

## Frankreich.

In der Kammer kam es zwischen dem Ministerpräsidenten Clemenceau und seinem einzigen Mitarbeiter Pelléan, dem jetzigen Führer der Radikal-Sozialisten, zu erregten Auseinandersetzungen, weil dem letzteren der Nachtrag zum Trennungsgesetz nicht weitgehend genug erschien. Die Debatte konnte nicht zu Ende geführt werden, da der Kultusminister Briand erkrankt ist.

## England.

Joseph Chamberlain, der frühere Kolonialminister, soll infolge der Überanstrengung gelegentlich der Feier seines 70. Geburtstages sein Gehör vollständig verloren haben. Damit würde allerdings sein Wiedererlangen im Parlament, das der greise Politiker für dieses Jahr geplant hatte, ausgeschlossen sein.

Die Regierung sieht sich angesichts des Konflikts zwischen Ober- und Unterhaus wegen des neuen Schulgesetzes in eine peinliche Lage versetzt. Nach der Verlesung muß sie eigentlich an das Land appellieren, d. h. das Unterhaus anrufen und Neuauflagen ansuchen. Damit aber würde die Lage nur verschlimmert. Es heißt, Campbell-Bannerman wolle noch einmal vermitteln.

## Belgien.

In der Kammer wurde hinter verschlossenen Türen der Beschluß gefaßt, hinsichtlich den Abgeordneten höhere Tagelöhne zu bewilligen, den Verkauf von Alkohol im Parlamentengebäude während der Sitzungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. (Das läßt tief blicken!)

## Schweden.

Das Besinden des Königs Oskar hat sich bedeutend gebessert.

## Spanien.

Der Minister des Auswärtigen erklärte in der Deputiertenkammer auf eine Anfrage, daß die Handelsbeziehungen zu Deutschland unbedenklich geblieben seien. Der neue abzuschließende Handelsvertrag würde im Laufe des kommenden Frühjahrs den Cortes zugehen.

Der Senat hat die Vorlage wegen Gültigkeitsverkündung der Algeiras-Akte ohne Debatte angenommen.

In der Deputiertenkammer verbarrt die Mehrheit auf dem Standpunkt, daß es besser sei, Kailuli einige Tausend Pesetas zu schicken, als ihn zu entlassen. Die Regierung wird wiederholt gewarnt, sich von Frankreich zu einer kriegerischen Unternehmung verleiten zu lassen, die im Widerspruch mit dem Marokko-Abkommen von Algeiras stehe, daher gefährliche Folgen haben könne.

## Rußland.

Wenn man liest, wieviel Menschen täglich im Reiche des Zaren verurteilt, verbannt und erschossen werden, so muß man sich wundern, wo immer wieder die neuen Revolutionäre herkommen. Die Feldgerichte haben in den letzten Tagen 200 Mann zum Tode und 470 zur lebenslänglichen Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt.

Mit allem Ernst werden jetzt die Vorbereitungen zur Dumawahl getroffen. Der Ministerrat hat die Wahlen der Wahlmänner auf den 15. Januar, die Abgeordnetenwahlen auf den 5. Februar anberaumt.

Die Regierung erließ eine Bekanntmachung, nach der die Jugendbrigade zur Kadetten-

partei geschwächt und somit strafbar sei. Was unter solchen Umständen die Wahlen ergeben werden, liegt auf der Hand. Herr Stolypin hat also in aller Ruhe das freie Wahlrecht, das einst das Jarenmanifest verleiht, dem Volke wieder genommen.

Der Ministerrat genehmigte die Einführung der deutschen Unterrichtssprache in der Handelsschule von Jähler zu Jeddah für russische Schüler mit Ausnahme der russischen Sprache, Geschichte und Geographie.

Von den 15 Ratoren, die sich im Hofen von Sebastopol nach der Meuterei auf dem Panzerdampfer „Potemkin“ nach Rumänien geflüchtet hatten, dann aber von dort zurückgekehrt sind und sich freiwillig dem Gericht gestellt haben, wurde einer zu 4 Jahr Zwangsarbeit, die übrigen zur Einweisung in Arrestanstalten auf die Dauer von 6 Monat bis zu 2 Jahr verurteilt.

## Amerika.

Die Regierung von Chile hat dem Kongress die Errichtung eines Arbeitsbureaus vorgeschlagen, das damit beauftragt werden soll, eine Statistik der Gehälter und der Lebensmittelpreise aufzustellen sowie eine Arbeitergesetzgebung vorzubereiten. Der Entwurf ist von den Kammeren beifällig aufgenommen worden.

## Äfrika.

Die Lage in Marokko wird mit jedem Tage verwickelter. Kailuli weigert sich entschieden, dem Gesuchen des Sultans stattzugeben, monach der „Gouverneur“ Tanger und seine Umgebung verlassen soll. Im Gegenteil beabsichtigt Kailuli alle Maßregeln zum Empfang der fremden Truppen zu treffen. Infolgedessen soll die Aufstellung starker französischer und spanischer Militärs in Tanger und Umgebung nach Ankunft der 1000 Franzosen und 1000 Spanier erfolgen.

## Asien.

Nachdem die Japaner sich in der Mandchurie festgesetzt und Korea unter ihre Herrschaft gebracht haben, beginnen sie nunmehr, sich des Stillen Ozeans zu bemächtigen: In Tokio ist eine neue japanische Schiffahrtsgesellschaft mit einem Kapital von 40 Mill. Mt. gegründet worden, die regelmäßige Linien im Großen Ozean einrichten will.

Die Lage in China ist Londoner Berichten zufolge sehr ernst. Überall werden geheime Waffenniederlagen entdeckt, so auch am Mittwoch eine in Tientsin. Der Ankauf von Waffen durch Privatleute ist verboten. Die treibenden Kräfte sind die Südjapansen, Mikailuer die brotlos gewordenen Opiumverläufer, Verkäufer von Spielkarten u. a. — Die Japaner verstärken angesichts dieser Bewegung die Bewachung der Schutzzone bei ihrer Pekingergesandtschaft durch 100 Gewehre und 50 Ritter Patrouillen.

## Über Marokko

und besonders über das Verhalten des Gouverneurs und früheren Bundesführers Kailuli ist in der „Schief. Jig.“ folgendes zu lesen:

Die Verhältnisse in Tanger haben sich so weit zugelegt, daß alle altiu daran Beteiligten bald gezwungen sein werden, Farbe zu bekennen. Was neulich vom Sultan als Möglichkeit bezeichnet wurde, bringt die „Dep. Mar.“ jetzt als Beschuldigung. Er habe Kailuli als Vorkämpfer betrachtet und benutzt, die Reformen aufzuhalten; deshalb habe er ihm auch die Beerdigung als Pasha von Afrika allerdings verweigert, ihn aber wissen lassen, dies geschehe nur vorübergehend, aus Rücksicht darauf, daß der nordamerikanische Gesandte noch in Fes weile; es hieße, diesen vor den Kopf stoßen, wenn er jetzt schon dem Kaiser Verleumdungen eine neue Würde verliehe. Dagegen kam die Drohung mit der spanisch-französischen Flotte und die energische Note des diplomatischen Korps. Der Ministerrat begriff den Ernst der Lage, es fanden außerordentlich häufige Beratungen statt. Eine militärische Bewegung mußte hintangehalten werden, denn daß diese jemals zurückgezogen werden würde, daran glaubt kein Mensch hier,

in Europa wohl ebensowenig. Was mit Kailuli, das entsetzt terribel, unglücklich gemacht werden. Der Sultan hat ein bedeutendes Heer nach Tanger geschickt, aber wird das reich genug kommen und stark genug sein, sich einer Truppenaufschüttung zu widersetzen?

Kailuli hat sich seit dem Ende des Ramadan ganz still verhalten; er hat Marokko bei sich im Sinn behalten, und wir haben die ganze Zeit hin so still und sicher zugebracht, ohne das geringste mißliebige Wortkommis zwischen Christen und Marokkanern, wie nur je zuvor. Doch Kailuli seines Kalifen habe ins Gefängnis, sogar in Ketten legen lassen, ist nicht wahr. Jedenfalls hat sein frei- oder unfreiwilliger Aufenthalt in Fes sein Ende erreicht, er hat im Namen Kailulis die Fingel der Regierung auf unserm Solo Grande wieder aufgenommen und bringt sogar die ihm früher abgenommene Bestätigung des Sultan mit, die Grundrechts-Akte und -Verläufe im Reichsbild von Tanger zu kontrollieren, zu autorisieren und — zu befehlen. Zum Schluß sei noch über Kailuli hinzugefügt, daß unter den Marokkanern selbst die Meinung besteht, er werde sich ganz in den Schranken seiner Bevollmächtigung halten, denn er sei jetzt — reich genug.

## Von Nah und fern.

Weihnachten in der kaiserlichen Familie. Die kaiserliche Familie wird das Weihnachtsfest in hergebrachter Weise im Neuen Palais bei Potsdam feiern. Da auch das Kronprinzenpaar und Prinz Gisel-Friedrich der Erbprinzeßin im Neuen Palais beimohnen werden, wird das Kaiserpaar am heiligen Abend seine sämtlichen Kinder um sich versammelt sehen. Aus Rom sind bereits ein Duzend deutscher Tannenbäume auf der Station Wilmersdorf eingetroffen, die im Reichstagsaal des Neuen Palais aufgestellt werden. Gerade ein Duzend Bäume ist diesmal erforderlich, denn bekanntlich ist für den Kaiser, die Kaiserin und jedes der kaiserlichen Kinder ein Baum bestimmt, unter dessen Zweigen auf weißgedeckten Tischen sich der Kulturn der Geschenke vollzieht. Auch die Kronprinzessin, die Prinzessin Gisel-Friedrich und Prinz Wilhelm, der Kaisererbe, erhalten unter besonderer Tanne ihre Geschenke angedeutet, obgleich in den Wohnräumen des Kronprinzen und des Prinzen Gisel-Friedrich noch besondere Familien-Weihnachtsfeier stattfinden.

Kaiser-Weihnachtsgeschenke werden am heiligen Abend bei den Truppenteilen zur Verteilung gelangen. Diese bestehen aus Kalorien- und Kriegsbildern, sowie aus Büchern patriotischen oder historisch-belletristischen Inhalts und sollen solchen Zeiten verlesen werden, die sich durch treue Pflichterfüllung ausgezeichnet haben und von Hause keine großen Aufschüsse erhalten. Von den Kommandeuren sind die Kaiser-Weihnachtsgeschenke mit einer entsprechenden Widmung zu versehen.

Ein seltsamer Diebstahl. Dem Fürsten von Sonderhausen wurden während einer Erkrankung aus der Privatkassette 10 000 Mt. gestohlen.

Der älteste preussische Geistliche, der Pastor Anton Gersdorf in Weinberg bei Halle ist im Alter von 100 Jahren und 6 Monaten gestorben.

Zur Koburnit-Explosion bei Annen. In Witten scheinen Anhaltspunkte dafür gefunden zu sein, daß die Koburnitwerte noch andere Sprengstoffe als Koburnit bestanden. Auf dem Terrain der großen Ziegelei sollten Sprengversuche angestellt werden, für die in dem Felsenboden 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meter tiefe Bohrlöcher vom Schießmeister der Koburnitfabrik angebracht wurden. Da man die Wirkungen des Koburnits kannte, wird angenommen, daß man einen andern Sprengstoff erproben wollte. Auch nach dieser Richtung hin wurden Untersuchungen angestellt.

Wöfer Anzug. Unbekannte Täter bewarfen bei Schmeiß den Rheinländer Georg Trieb-Roblenz mit Steinen. An der Nase und am Backen wurden die Fenster zertrümmert; der Geiz wurde leicht verletzt.

Von diesem Abend an gewann eine neue Sorge Raum in Melitta's Herzen. Sie dachte für das Leben ihrer Mutter, die immer stiller, immer müder wurde.

Der Doktor, es war der Armenarzt, ein anderer besuchte diese dunklen Häuser der Stadt nicht, kam jetzt häufig an der Frau Kommerzienrätin. Er verordnete Arzneien, verordnete frische Nahrungsmittel, und Melitta in ihrer langen Sorge um das geliebte Leben besaß alle seine Verordnungen auf pflichtliche. Die Perlenkorn, das letzte von ihren Schmuckstücken, hatte schon längst zum Juwelier wandern müssen. Eine verlorene Tanne war darauf gefallen, als sie noch einmal die festschimmernden Perlen durch die Fingern hatte gleiten lassen; sie riefen Erinnerungen nach an sehr vergangene Zeiten.

Sie gedachte eines Donnerstags-Abends, man hatte sich zahlreich in dem Salon ihres verstorbenen Vaters eingefunden. Tasso, diese herrliche Dichtung Goethes, sollte mit verstellten Rollen gelesen werden, und ihr und Doktor Bergen waren durch das Los die Hauptrollen in dem Stücke zugefallen. Sie sah sich im Geiste neben ihm sitzen in dem dunkelroten Sammet, worin er sie so gern gesehen, als einzigen Schmuck die Perlenkorn um den weißen Hals geschlungen. Sie hörte seine tiefe, wohlklingende Stimme, wie er voll hoher Begeisterung die Worte sprach:

„Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein, Der schäumend wellt und brausend überquillt! Mit jedem Worte erblüht da mein Glück, Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller —“

noch aus glücklichen Zeiten kamme, schmeigte sich weich um die jungen Mädchen. Etwas von der alten Anmut und dem Liebreiz, der ihr einst in so großer Nähe zu eigen, lag auch heute noch über dieses Mädchen's Erscheinung ausgegossen.

„Es muß doch noch einmal anders werden, Mama,“ begann sie jetzt wieder die Unterhaltung. „Ich glaube und hoffe fest, daß der liebe Gott auch für uns noch ein wenig Erbarmen aufbewahrt hat. Wir könnten irgend einen reichen Verwandten in Amerika haben, den wir beerben, oder wir versuchen unser Geld einmal in der Lotterie!“

„Gott erhalte dir diesen Glauben,“ erwiderte die Mutter leusend, „es ist schon etwas wert, wenn man noch hoffen kann, ich kann es nicht mehr.“

Melitta blühte betroffen in das Anitz ihrer Mutter, es lag ein Ausdruck darin, den sie sich nicht recht zu denken vermochte, nicht Trauer, nicht Gram und Sorge, etwas Aberirdisches lag in ihrem Blick, als ob ihre Seele sich langsam lösbilte wolle von der Hülle des Körpers, von aller Erdenlast und Sorge. Das junge Mädchen hatte einst von schönen Frauenhänden gelesen, die nachts auf tranken Herzen ruhen; solche Hände waren es wohl, die da miteinander gefaltet wie leblos auf dem dunklen Kleide ihrer Mutter lagen, dann und wann von dem rötlichen Licht des Feuers überglänzt.

„Mama, du bist krank!“ rief sie plötzlich in heiserer Angst und sah die kalten, leblosen Hände. „Ich bin nicht krank, mein Kind, nur müde, sterbensmüde.“

abtauen wollen. Und dann mit den erstarrten Fingern die kleine Handarbeit vollenden und damit zum Abend durch die winterlichen Straßen eilen, geduldig harrend in dem kalten Loden stehen, bis eine von den knippschen Lebenskräften die Arbeit abnimmt und die wenigen Wollknäule dafür bezahlt.

In dies alles dachte Melitta mit kummervollem Herzen an einen trüben Novemberabend. Der Regen schlug gegen die Fensterheben, in der Stube war es kalt. Die Mutter sah freudlos am Ofen, in welchem das Feuer ausgegangen.

„Soll ich nicht lieber noch einmal Feuer anmachen, Mamachen?“ fragte Melitta, ich werde die Tee kochen.“

„Ja, Kind, besser wäre es schon, aber Holz und Kohlen sind teuer und der Winter fängt erst an.“

„O, Mama, ich habe ja noch meine edle Perlenkorn, wenn ich die verkaufe, können wir beinahe den ganzen Winter dafür leben.“

„Aber dann, Melitta, was dann?“

„Dann kommt der Frühling wieder,“ wollte Melitta recht sorglos heiter erwidern, aber es gelang ihr nicht recht; bei dem Novembersturm draußen klang es wie Hohn, vom Frühling zu sprechen. Sie begann das Feuer wieder anzulachen, dann setzte sie sich, als es hell flackerte und knisterte, zu ihrer Mutter. Der Feuerstein war rötliche Röhre auf ihr blaßes Gesicht, auf das kaum überzogene Haar, das noch wie früher in schwarzen Flechten herunterhing.

Ein vertragenes schwarzes Sammet, das